

Wieso Auffallen verboten ist

Peter Stelzer ist Geschäftsführer der Privatdetektei Ryffel AG mit Sitz in Frauenfeld. Er erzählt von seinem Arbeitsalltag.

Janine Bollhalder

Es ist ein Job, der Geduld braucht. Viel Geduld und Sitzleder. Ein Job, bei dem man schnell reagieren und mit unregelmässigen Arbeitszeiten klar kommen muss. Ein Job, bei dem man sich perfekt an die Umgebung anpassen muss, für den es aber in der Schweiz keine anerkannte Ausbildung gibt. Peter Stelzer ist Privatdetektiv – und das seit über zwei Jahrzehnten. Er hat schon vieles gesehen und kennt den Beruf in- und auswendig. Fotos von ihm gibt es von in diesem Beitrag keine, denn es ist wichtig, dass er unerkannt bleibt.

Stelzer ist Geschäftsführer der Privatdetektei Ryffel AG mit Hauptsitz in Zürich und Standorten in Zug, Schaffhausen, Aarau und auch Frauenfeld. Im Unternehmen arbeiten rund zehn Personen im Innen- und Aussendienst, deren Aufgabe es ist, Beweise zu finden. Beweise für Anwälte, Privatpersonen, Unternehmen und die öffentliche Hand. Im Thurgau überwiegen, wie Stelzer sagt, Aufträge im privaten Bereich. Sprich: Familienangelegenheiten und Kindeswohl. Meist sind es zwischen fünf bis zehn Aufträge pro Jahr – ein Dreissigstel der Anzahl Aufträge aus dem Nachbarkanton Zürich.

Das Unternehmen Ryffel agiert auch international, Stelzer kennt Privatdetektive und Privatdetekteien aus der ganzen Welt. Man sei vernetzt, übernehme Aufgaben füreinander. Die Privatdetektei Ryffel hat schon in über 50 Ländern Observationen durchgeführt. Oft in Zusammenarbeit mit lokalen Detektiven. Das sei wichtig, wie Stelzer sagt. «Sie kennen sich dort aus und wissen, wo man Informationen bekommt.» Meist haben diese Observationen eine Verbindung in die Schweiz, etwa wenn eine Person vermisst wird oder Vermögenswerte im Ausland vermutet werden.

Jeder kann sich Privatdetektiv nennen

Stelzer hat die Wirtschaftsmatur gemacht und Jura studiert. Sein Studienkollege Philip Ryffel hat bei einer Privatdetektei gearbeitet. Die Arbeit reizte Stelzer und er probierte es ebenfalls. Seit



Bei Observationen müssen Detektive manchmal lange im Auto sitzen und warten.

Bild: Getty Images

2002 führt er die Detektei, mit der sich sein Kollege 1995 selbstständig gemacht hat. Der Beruf des Privatdetektivs ist nicht geschützt, jeder kann sich so nennen. Es gibt keine eidgenössisch anerkannte Ausbildung. Zumindest in der Schweiz nicht. «In Deutschland gibt es eine Detektivschule», sagt Stelzer. Hierzulande lerne man direkt im Beruf. Die Detektei Ryffel bietet Praktika mit einer Dauer von bis zu zwei Jahren an und bildet auf diesem Weg künftige Detektive aus. Wer anschliessend im Sozialversicherungsbereich arbeiten will, benötigt eine zusätzliche Bewilligung, die in vom Bund anerkannten Kursen erlangt werden kann.

Ein Jurastudium sei eine gute Basis für eine Laufbahn als Detektiv, sagt Stelzer. So wisse man, wo die rechtlichen Grenzen liegen. Denn man darf schlussendlich nur Beweise verwenden, die auf legalem Weg erlangt worden sind. Ansonsten gelten keine besonderen Vorkalifikationen. Wichtig sei es aber, dass man geduldig sei. Eine Observation könne sich über Tage hinziehen. Dabei könne es auch unangenehm wer-

den, etwa wenn man bei starker Hitze oder grosser Kälte im Auto verweilen muss. Gut Autofahren zu können ist ebenfalls wichtig, genauso wie aufmerksam zu sein und sich anpassen zu können. Schliesslich sollte man als Detektiv nicht auffallen. Stelzer erklärt, dass man das über die Jahre perfektioniert und auch lernt, die Körpersprache der Zielpersonen zu deuten. «Dreht sich jemand um oder bewegt sich plötzlich anders, so kann man davon ausgehen, dass die Person bemerkt hat, dass sie beobachtet wird.» In diesem Fall gilt: Operation abbrechen und einen neuen Detektiv auf die Zielperson ansetzen. In der Privatdetektei Ryffel arbeiten derzeit mehr Männer als Frauen, wie Stelzer erklärt. «Es scheint mir eher ein Traumberuf von Männern zu sein.» Doch er sagt, Frauen seien unauffälliger – ein grosser Vorteil in diesem Job.

Einen kühlen Kopf bewahren

Stelzer arbeitet nicht mehr aktiv als Observant. Er leitet die Fälle. Das heisst, er nimmt die Aufträge von Kunden entgegen. Meist kommen diese übers Internet,

Laufkundschaft sei eher selten geworden. Mit den Kunden klärt er die Details und macht bei grösseren Observationen eine Offerte. Nach Unterschrift und einer Vorauszahlung gehen die Detektive an die Arbeit. Sie kennen im Gegensatz zu Stelzer den Kunden nicht und haben auch keinen direkten Kontakt. Ihre Beobachtungen leiten sie an ihn oder seine Stellvertreter weiter, und diese wiederum an den Kunden. Dieses Vorgehen sei wichtig, wie Stelzer erklärt. «Meist ist der Kunde nervös, und der Detektiv bei der Arbeit ist unter Druck. Es braucht jemanden dazwischen, der einen kühlen Kopf bewahrt, die Situation mit etwas Distanz analysiert und Anweisungen gibt.»

Die Detektive sind stets mit einer Videokamera unterwegs. Allerdings entspricht es eher einem Klischee, dass die betroffene Ehefrau ein Couvert mit Beweisbildern von ihrem Mann mit einer anderen Frau erhält. Stelzer sagt: «Wir observieren nur auf öffentlichem Raum. Ausserdem schicken wir den Auftraggebern nicht immer Bilder, das kommt auf den Fall an.» Im Falle eines Versicherungsbe-

trugs mache es jedoch durchaus Sinn, die Situation in Form eines Films festzuhalten. Etwa wenn sich eine Person angeblich an der Schulter verletzt hat und nun krankgeschrieben irgendwo handwerklich arbeitet.

Während Pandemie die dritte Person bemerkt

Generell wird nach einer Observation ein schriftlicher Bericht verfasst. Das ist in einer Gerichtsverhandlung auch ein anerkanntes Beweismittel. Aufträge von Anwälten machen einen Grossteil der Arbeit der Privatdetektei Ryffel aus. Eine Arbeit, die während der Pandemie nahezu zum Erliegen kam. Doch nach dem ersten Lockdown sei die Arbeit gleich wieder losgegangen. «Während der Zeit daheim haben viele bemerkt, dass im privaten Bereich etwas nicht mehr stimmt. Dass es da möglicherweise eine dritte Person in der Beziehung gibt.»

Beziehungsobservationen machen jedoch nur einen kleinen Teil der Arbeit der Privatdetektei Ryffel aus. Öfter geht es um Sozialhilfemissbrauch, Kindeswohl oder Konkurrenzverbot. Je nach Fall kann eine Ob-

«Wir geben den Leuten mit unseren Resultaten Gewissheit.»

Peter Stelzer
Geschäftsführer Privatdetektei
Ryffel AG

servation einen halben Tag oder über mehrere Monate dauern. Stelzer sagt: «Meist aber hat man nach zwei Wochen ein Resultat.» Dabei ist der Job eines Detektivs an keine fixen Arbeitszeiten gebunden. Das sei auch das Schwierige am Beruf. Der erste Detektiv fängt um 6.45 Uhr an, der letzte beendet seine Arbeit um 2 Uhr morgens und das während sieben Tagen die Woche.

Entscheidungshilfe für Auftraggeber

Die Privatdetektei Ryffel arbeitet im Bereich des Privatrechtes und nicht wie die Polizei im Strafrecht. Mit Morddelikten sind Stelzer und seine Arbeitskollegen daher fast nie konfrontiert. «Nur einmal wurden wir von einer Familie eines Opfers beauftragt einen angeblichen Selbstmord nachzuerforschen», erzählt Stelzer. Er berichtet, dass die Nachforschungen zeigten, dass der Selbstmord auch als unterlassene Hilfeleistung einer Drittperson hätte taxiert werden können.

Ein Resultat zu liefern bezeichnet Stelzer als einen der schönsten Aspekte seines Berufs. Er freut sich, wenn er der Kundschaft helfen kann. Das Resultat kann für den Kunden befreiend sein, etwa wenn eine Person wieder gefunden wurde. Jedoch kann sich auch ein unguutes Gefühl bewahren. Stelzer sagt: «Wir geben den Leuten mit unseren Resultaten Gewissheit und damit je nach dem auch eine gewisse Entscheidungshilfe.»

Vom Hype zur Wertschöpfung

Frauenfeld Die Volkshochschule lädt kommenden Dienstag, 23. November, zu einem Referat von IT-Spezialist Roland Cortivo mit dem Titel «Blockchain – vom Hype zur Wertschöpfung». Die zertifizierungspflichtige Veranstaltung in der Kantonsbibliothek beginnt um 19.30 Uhr, Saalöffnung ist um 18.45 Uhr. Cortivo ist profunder Kenner der Schweizer Blockchain- und FinTech-Szene und digitalisiert den Markt für Unternehmen. Der Umweltingenieur ETHZ ist Chief Revenue Officer bei Swiss-

com Blockchain. Das Referat beleuchtet die Entwicklung der Blockchain-Technologie und ihr Potenzial. (red)



Roland Cortivo.

Bild: PD

Zwischen Tango und Händel

Frauenfeld Das Trio Pegasus macht auf seiner Mosaik-Tour diesen Samstag, 20. November, auch in Frauenfeld-Oberkirch Halt. Das Konzert in der St. Laurentius-Kirche beginnt um 20 Uhr. Wie bunte Steinchen in einem Mosaik fügen sich die verschiedenen Klänge und Musikstile beim Trio Pegasus zu einem harmonischen Ganzen. Auch im neuen Programm wird wieder mutig kombiniert und arrangiert, und es werden die klanglichen Möglichkeiten aller Instrumente voll ausgeschöpft.

So ertönt eine barocke Triosonate von Georg Friedrich Händel nebst alter und neuer Schweizer Volksmusik, irischen Jigs and Reels oder argentini-schem Tango von Astor Piazzolla. Nach «Quer durch» und «Karussell» ist es bereits das dritte Mal, dass das Trio Pegasus auf Tournee geht. Nebst der Geigerin Karin Keiser-Mazenauer und dem Akkordeonisten und Organisten Paolo D'Angelo ist heuer erstmals Emanuel Krucker am Hackbrett mit dabei. Er hat Urs Bösiger abgelöst. (red)

Der freche Hase Freddy

Frauenfeld Andrew Bond und das Märli-Musical-Theater wagen es wieder. Nach dem Grosserfolg des Musicals «Heidi, wo bist du dihei» läuft aktuell die neue Tournee mit «Freddy Frächfäll – De Hibedi-Hop-Has», inspiriert durch den Weltbestseller «Peter Rabbit» von Beatrix Potter. Freddy kommt diesen Samstag, 20. November, auch nach Frauenfeld. Das Stück im Casino beginnt um 14 Uhr und dauert inklusive Pause zwei Stunden. Eine alleinerziehende Hasenmama hat mit

ihren drei völlig unterschiedlichen und unordentlichen Kindern Freddy, Ginger und Jimmy alle Pfoten voll zu tun. (red)



Freddy Frächfäll.

Bild: PD